

HINWEISE AUF NEUE BÜCHER

Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien, hrsg. von Wilfried Reinighaus und Norbert Reimann. Bielefeld / Gütersloh: Verlag für Regionalgeschichte 2001, 288 S., 20 Abb., 38 DM / 19,-

„Archiv- und Sammlungsgut zur Zwangsarbeit in Deutschland 1939 bis 1945 – Topographie und Erschließungsstrategien“ lautete das Thema einer internationalen Tagung, welche das Staatsarchiv Münster und das Westfälische Archivamt am 26. und 27. März im Haus der Geschichte des Ruhrgebietes in Bochum veranstalteten. Nun liegt die Publikation der auf dieser Tagung gehaltenen Vorträge vor, die noch um weitere Aufsätze ergänzt wurde. Als Autoren zeichnen ausnahmslos Archivare und Historiker verantwortlich, die ihre zum Teil langjährigen Arbeits- und Forschungsergebnisse in zweckmäßig gestraffter Form vorlegen. Sehr praxisbezogen berichten dabei die durch die gebotene Ausstellung von Quellennachweisen längst in das Entschädigungsverfahren ehemaliger Zwangsarbeiter eingebundenen Archivare verschiedener Sparten von ihren Erfahrungen bei diesbezüglichen Recherche-, Erschließungs- und Auskunftsarbeiten.

Der quellenkundlich orientierte Sammelband vereinigt 29 Beiträge aus den Themenfeldern: Einführung, A. Überlieferung durch die Betroffenen, B. Staats- und Kommunalarchive, C. Kirchliche Archive, D. Ausländische Archivbestände, E. Wirtschaft, F. Außerarchivische Sammlungen. Der Freiburger Historiker Ulrich Herbert, der zugleich seit seiner 1985 erfolgten Publikation „Fremdarbeiter“ als einer der profundesten Kenner der Geschichte der Ausländerbeschäftigung im 19. und 20. Jahrhundert gilt, skizziert einleitend den „Kenntnisstand, offene Fragen und Forschungsprobleme“ zur Zwangsarbeit im „Dritten Reich“. Wilfried Reinighaus gibt einen Überblick zum „Archiv- und Sammlungsgut zur Geschichte der Zwangsarbeit“, Klaus Oldenhege über die Nachweismöglichkeiten beim Internationalen Suchdienst (ISD) in Bad Arolsen und den Archiven in Deutschland. Charles Claude Biedermann vom ISD geht auf den Dokumentenbestand seiner Einrichtung unter der Prämisse: „Chancen und Grenzen einer Auswertung für die Betroffenen“ ein. Katharina Hoffmann, Karl Reddemann und Anette Hennigs schildern in ihren Aufsätzen B gestützt auf Interviews bzw. Anfragen B die Überlieferung aus der Sicht der Betroffenen.

Neun Aufsätze beschäftigen sich mit den in den Staats- und Kommunalarchiven vorhandenen Quellen: Sie geben Einblick in die relevante Überlieferung in ihren Häusern (Hermann Niebuhr, Staatsarchiv Detmold und Günther Högl, Stadtarchiv Dortmund) oder untersuchen einzelne Quellengattungen und ihren Quellenwert (Bernd Kasten, Kriegsschadenakten, Bernhard Bremberger, Standesamtsunterlagen, Günther Siedbürger, Meldebücher, Jens Heckl, Polizeigefangenenbücher, Kathrin Pilger, Entnazifizierungsakten, Uwe Kaminsky, Staatsanwaltschaftliche Ermittlungsakten). Elisabeth Timm berichtet über die langjährigen Erfahrungen

mit der Erschließung und Auswertung von Ausländer-Meldekarteien in einer Datenbank im Stadtarchiv Reutlingen. Michael Häusler und Ulrich Helbach bieten in ihren Beiträgen einen Überblick über die Quellen in den Archiven der Evangelischen Kirche und ihrer Diakonie bzw. der Katholischen Kirche. Länderübergreifend für Recherche und Forschung bedeutsame ausländische Archivbestände stellen Albert Oosthoek mit dem Informationsbüro des niederländischen Roten Kreuzes, Barbara Stelz-Marx mit der Sammlung von Memorial in Moskau und Joachim Schröder mit dem Archiv des belgischen Kriegsofferministeriums (Service des Victimes de la Guerre; sowie über die Verteilung der für die ehemalige Britische Zone relevanten Bestände: Ines Oberling) vor. Anton Eggendorfer und Wolfgang Weber berichten aus dem Niederösterreichischem bzw. Vorarlberger Landesarchiv über Quellenlage und dem Österreichischen Versöhnungsfonds. Die disparate Quellenlage für die Displaced Persons, die sich v. a. aus ausländischen ehemaligen Fremdarbeitern rekrutierten, skizziert Stefan Schröder. Jutta Hanitsch bietet einen Abriss über die Überlieferung in den Baden-Württembergischen Wirtschaftsarchiven, der von den Berichten Klaus Müllers über die Situation im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz und Evelyn Krokers. Über den Steinkohlebergbau flankiert wird. Den Abschluss bildet ein Aufsatz von Cord Pagenstecher, der sich mit Fotografien als Dokumentationsgegenstand und dem Versuch einer Typologie einer besonderen Quellengattung zuwendet.

Ob

Die Erschließung im Archiv- und Bibliothekswesen unter besonderer Berücksichtigung elektronischer Informationsträger: ein Vergleich im Interesse der Professionalisierung und Harmonisierung. Von Brigitta Nimz. Münster: Westfälisches Archivamt, 2001 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege; 14); DM 38,- / 19,-

Bei dieser Publikation handelt es sich um eine archivwissenschaftliche Dissertation, die sich dem zentralen Thema der „Erschließung“ vor allem in Archiven und Bibliotheken widmet. Sie ist in folgende Abschnitte gliedert: Die Informationsgesellschaft, Theoretische Grundlagen, die Erschließung und die Recherchehilfsmittel in Archiven und Bibliotheken und Professionalisierung und Harmonisierung. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf den aktuellen Themenbereich des Einsatzes moderner Informationstechnologien in Archiven und Bibliotheken gelegt. Ein sachthematischer Index und eine umfangreiche Bibliographie runden den Band ab.

In dem Kapitel „Informationsgesellschaft“ werden vorrangig die Auswirkungen der Informationsgesellschaft auf die Archive und Bibliotheken untersucht. Deutlich wird der Spagat zwischen den Maximalforderungen der Politik an die Informationsvermittlung - die nicht frei sind von Utopismen - den Benutzerinteressen: „Information

auf Knopfdruck“ und den finanziellen, personellen und materiellen Möglichkeiten der Archive und Bibliotheken.

In den „Theoretischen Grundlagen“ sollen terminologische Abgrenzungen zwischen der Archiv- und Bibliothekswissenschaft getroffen werden und Definitionsangebote für die zentralen Begriffe „Archivwissenschaft“, „Archiv“ und „Archivgut“ sowie „Bibliothekswissenschaft“, „Bibliothek“ und „Bibliotheksgut“ unterbreitet werden.

Das Kapitel: „Die Erschließung und die Recherchehilfsmittel in Archiven“ widmet sich der archivischen Erschließung, die als ein Heranführen an die im Archivgut enthaltenen Informationen verstanden wird. Erläutert wird die Erschließung in den drei genetischen Phasen des Archivwesens und anhand fünf verschiedener Erschließungsstufen mit den dabei entstehenden Recherchehilfsmitteln.

Das Kapitel: „Die Erschließung und die Recherchehilfsmittel in Bibliotheken“ zeigt die starke Normierung der bibliothekarischen Erschließung. Dargestellt werden die Grundprinzipien der bibliothekarischen Formal- und Sacherschließung, um dann die Felder der Kooperation und Koordination im Bibliotheksbereich anhand ausgewählter regionaler und überregionaler Projekte darzustellen.

Das Kapitel: „Professionalisierung und Harmonisierung“ enthält eine zusammenfassende Darstellung der Betrachtungen über das Beziehungsgeflecht zwischen den Informationswissenschaften anhand der zentralen Kategorien „Addition, Integration und Separation“. Den Abschluss bilden Betrachtungen zu integrativen Konzepten in der archivischen, bibliothekarischen und dokumentarischen Ausbildung.

„Fast sämtliche Kinder sind jetzt weg.“ Quellen und Zeitzeugenberichte zur Kinderlandverschickung aus Rheine 1941-1945. Von Thomas Gießmann und Rudolf Marciniak, Waxmann Verlag, Münster 2001, 180 S., brosch., mit 54 Abb., 29,80 DM (Aus Vergangenheit und Gegenwart. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Rheine und ihrer Umgebung. Hrsg.: Stadt Rheine - Stadtarchiv, Bd. 4)

Der Publikationstitel mit einem Zitat aus einer Chronik des Rheiner Gymnasiallehrers Hermann Rosenstengel veranschaulicht bereits in erschreckender Form die Auswirkungen der notwendigen Evakuierung von Schulkindern aus luftkriegsgefährdeten Städten. Umso mehr erstaunt es, dass sich die Forschung bislang mit diesem Phänomen nicht intensiver auseinandergesetzt hat. Relativiert wird diese Feststellung allerdings durch die offensichtlich schwierige Quellensituation, die auch erklärt, weshalb das Thema selbst in Ortschroniken jüngeren Datums trotz der gravierenden Auswirkungen auf das öffentliche Leben weitestgehend ausgespart bleibt. Und so ist auch die vorliegende Arbeit aus einer Recherche über Umfang und Ablauf der Kinderlandverschickung aus Schulen in Rheine und der daraus gewonnenen Erkenntnis erwachsen, dass ohne eine Erweiterung der Quellengrundlage keine fundierte Aufarbeitung dieser differenzierten Materie möglich ist.

Aus dieser Situation heraus haben sich nach Aufrufen in den lokalen Zeitungen weit über fünfzig

ehemalige Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Kinderlandverschickung gemeldet und Fotos, Briefe, Lagerbücher sowie ihre Erinnerungen als Zeitzeugen zur Verfügung gestellt. Das reichhaltige Material ist selektiv in die Publikation eingeflossen und bildet gewissermaßen deren Grundstock. Einer knapp zwanzigseitigen Einleitung über die Grundlagen und die Durchführung der Kinderlandverschickung sowohl im Allgemeinen als auch speziell in Rheine folgen in Form eines Lesebuches die Quellentexte. Diese sind aufgegliedert nach den einzelnen Schulen und setzen grundsätzlich mit dem amtlich überlieferten Quellenmaterial ein, das insbesondere Auszüge aus Schulchroniken, aber auch den offiziellen Zeitgeist widerspiegelnde Zeitungsartikel beinhaltet - nur bei einer von insgesamt zwölf Schulen konnte ein aufschlussreicher Aktenband mit dem Titel „Kinderlandverschickung“ ermittelt und hinzugezogen werden. Im Anschluß an diese offiziellen Darstellungen werden unmittelbar die zugehörigen o.a. Zeitzeugenmaterialien dokumentiert. Dabei werden die Quellentexte jeweils nur sehr sparsam eingeleitet oder kommentiert. Die zurückhaltende Bearbeitung ist den Ausführungen in der Einleitung zufolge bewußt gewählt worden, weil die Texte weitgehend aus sich selbst sprechen sollen und bei dieser Intention die Interpretation dem Leser überlassen bleibt. Gelungen ist in dieser Hinsicht die Durchmischung von unmittelbar authentischen Quellen wie den Briefen und Lagerbüchern einerseits und den nachträglichen Schilderungen der Zeitzeugen andererseits. Gerade in diesen Zeitzeugenberichten entfaltet sich ein breit gefächertes Detailreichtum, der ein lebendiges Bild der damaligen Verhältnisse nachzeichnet. Allerdings drängt sich der Eindruck auf, dass angesichts der Subjektivität der Erinnerungen und der doch recht umfassenden Zielgruppe der Publikation, die sich von der heutigen Schülergeneration bis zum wissenschaftlichen Fachpublikum erstreckt, ein weiterführender quellenkritischer Diskurs durchaus angebracht gewesen wäre. Nicht immer wird die Subjektivität so augenscheinlich wie in den aufeinanderfolgenden Zeitzeugenberichten zweier Jungen der evangelischen Diesterwegschule, die zur gleichen Zeit in ein KLV-Lager in Schaippach verschickt wurden, und in denen die durch den ersten Bericht vermittelte äußerst positive Grundstimmung mit der auszugsweisen Feststellung „Religionsunterricht gab es bei uns nicht, aber wer wollte, konnte sonntags in die Kirche gehen.“ relativiert wird durch den kritischer gehaltenen zweiten Bericht und die korrespondierende Schilderung „Religionsunterricht wurde nicht erteilt und auf die Kirchgänger wurde immer Druck ausgeübt. Wie zur Strafe waren bei ihrer Rückkehr von der Messe ihre Spinde völlig ausgeräumt und alle Sachen im Zimmer verstreut.[...] Natürlich sollten damit die Jungen vom weiteren Kirchgang abgehalten werden.“ (S. 122 f.).

Insgesamt überliefern die Dokumente in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild zu den unterschiedlichen Aspekten der Kinderlandverschickung, die von den organisatorischen Strukturen bis zu den Empfindungen und Eindrücken der Schüler während dieser einschneidenden Maßnahme reichen. Zurecht betont Thomas Gießmann in der Einleitung, dass die Texte nicht nur von allgemeinem historischen Interesse sind, sondern darüber hinaus auch für psychologische, pädagogische oder soziologische Fragestellungen aussagekräftig sind. Und damit ist auch der Wirkungskreis des Lesebuches umrissen: Es bietet weitaus mehr als einen Beitrag zur Schulgeschichte von Rheine und/oder der Darstellung

eines stadtgeschichtlich interessanten Ausschnitts aus der NS-Zeit. Vielmehr sprengt es den lokalen Raum und bildet einen informativen Baustein bei der Aufarbeitung eines weiteren, bislang wenig beachteten Kapitels des Nationalsozialismus.

Im Rahmen der archivischen Diskussion um den Stellenwert der sogenannten nichtamtlichen Überlieferung belegt die Arbeit in eindrucksvoller Weise, wie eminent wichtig und zugleich ertragreich eine Ergänzungsdokumentation im überschaubaren und gerade deshalb sich durch Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement auszeichnenden kommunalen Bereich sein kann. Es ist zu hoffen, dass sich weitere betroffene Archive dem Vorbild von Rheine und Hagen (auch hier liegt eine auf einem Zeitzeugenaufbau basierende Dokumentation vor) anschließen und sich um eine Erweiterung ihrer Quellengrundlagen bemühen solange sich hierzu noch die Gelegenheit bietet. Im Stadtarchiv Rheine sind alle gesammelten Zeitzeugenberichte sowie die Reproduktionen der sonstigen kurzfristig überlassenen Unterlagen zu einer Dokumentation zusammengefügt und stehen interessierten Personen zur Verfügung. Zu bedauern ist bei dieser Sammlung lediglich, daß die Gespräche mit den Zeitzeugen nicht auf Tonband mitgeschnitten wurden, sondern lediglich in nachträglich protokollierter Form vorliegen. Aber diese Unterlassung, die sich bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Zeitzeugenberichten nachteilig bemerkbar machen kann, schmälert nicht die Qualität der Publikation, bei der nicht zuletzt auch die Auswahl der Abbildungen hervorzuheben ist, deren Auswahl und Eingliederung in den Text als sehr gelungen zu bezeichnen ist. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Index der Orts- und Personennamen runden schließlich den durchweg positiven Gesamteindruck der Publikation ab.

Hö

Mühlen im Münsterland. Der Einsatz von Wasser- und Windmühlen im Oberstift Münster vom Ausgang des Mittelalters bis zur Säkularisation (1803). Von Peter Theißen. Münster: Waxmann-Verlag 2001. 604 S. mit zahlreichen Abb., Tab. und Karten. 68,-DM (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe, Band 13). (Beiträge zur Volkskunde in Nordwestdeutschland, Band 101).

Mühlen sind in der Erinnerung eines kollektiven Gedächtnisses ein Synonym für Romantik und für verklungene bessere Zeiten geworden. Dementsprechend ist auch die Literatur zu Mühlen äußerst zahlreich. Es gibt wohl kaum eine der traditionellen Dorf- und Ortsgeschichtsschreibungen, die nicht die Chance, die heimische Mühlengeschichte zu beschreiben, ausließ. Dabei wird jedoch oft die Rolle, welche diese Zerkleinerungsmaschinen in der Wirtschaft der vor- und protoindustriellen Zeiträume gespielt hat, kaum behandelt. Die vorliegende münsteraner Dissertation Peter Theißens schließt hier eine Lücke. Behandelt wird die Funktion und die wirtschaftliche Kapazität der Mühlen im Oberstift Münster in den Landesgrenzen von 1803, wobei dankenswerterweise die Herrschaftsenklaven Anholt, Gemen und Burgsteinfurt mit behandelt werden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Mit einer bemerkenswerten Energie und großer Begeisterungsfähigkeit für sein Thema hat der Autor über 270 Archivbestände und etwa 3.000 Karten und Situationspläne ausgewertet. Das Ergebnis ist eine wohl erschöpfende Darstellung der Mühlen im Oberstift. Es sind dies die Gruppen der Wasser- und Windmühlen für die Getreideverarbeitung, die Wasser- und Windmühlen zur Ölherstellung, die Wasser- und Windmühlen zum Walken von Wolltüchern, die Wasser- und Windmühlen zum Bocken pflanzlicher Stoffe, die Gerberlohe- und die Papiermühlen. Zwar ist diese Dissertation im Volkskundlichen Seminar entstanden, doch die Ergebnisse bereichern in erster Linie die Technik- und Handwerksgeschichte. Die jahrelange Recherchentätigkeit des Autors brachte überraschende Ergebnisse. Es gelang, einen bisher vergessenen Bautyp der Wassermühle, die Hengemühle, für die Forschung wieder zu entdecken. Die großen Vorzüge dieser Arbeit liegen in den Detailanalysen. Man findet Fragen auf Antworten, wie weit mußte oder konnte das Einzugsgebiet einer Getreidemühle sein, um wirtschaftlich zu arbeiten? Wie war die Produktionsabhängigkeit zwischen Spinnern und Webern, um eine Walkemühle rentabel zu machen? Warum überhaupt ist das Münsterland nicht wie das benachbarte Holland ein Windmühlenland - sondern ein Wassermühlenland? Zahlreiche technische Zeichnungen und Tabellen ergänzen dieses äußerst informative Werk, welches aus technikgeschichtlichen Gründen nicht nur den Kommunalarchiven des Münsterlandes, sondern auch denen der anderen westfälischen Landesteile zur Anschaffung empfohlen wird.

Co

Geschichte der Stadt Rütten, im Auftrag der Stadt Rütten hrsg. von Wolfgang Bockhorst und Wolfgang Maron (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 37), Paderborn 2000, 1024 S., 78,- DM

Im Jahr 2000 feierte Rütten sein 800-jähriges Jubiläum als älteste Gründungsstadt des Herzogtums Westfalen. Dies nahm die Stadt zum Anlass, der Tradition der Stadtgeschichtsschreibung, die bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht und deren letzte zusammenhängende Darstellung aus dem Jahr 1924 stammt, ein umfangreiches Werk hinzuzufügen. Ein Team von 22 Autoren hat - einschließlich eines Nachdrucks eines bereits früher erschienenen Artikels - in insgesamt 28 Beiträgen die Geschichte der Stadt von der Vorzeit bis in die Gegenwart aufgearbeitet.

Der über 1000 Seiten umfassende Band gliedert sich in insgesamt vier Teile. Der erste Teil, „Grundlagen“ überschrieben, nimmt 5 % ein und behandelt die geologischen Grundlagen sowie die Vor- und Frühgeschichte. Ferner ist hier ein Stadtführer in Form eines Stadtrundgangs aufgenommen worden, der angesichts des Volumens des Gesamtwerkes praktischer als separater Sonderdruck beigefügt worden wäre.

Der zweite Teil über das mittelalterliche Rütten umfasst ein Viertel des Bandes. Naturgemäß überwiegen hier strukturgeschichtliche Beiträge zu Rechtsfragen, dem inneren Aufbau und der äußeren Stellung in regionaler und territorialer Sicht. Besonders hervorgehoben sei die Neubewertung von Rütthens Bedeutung als Hansestadt durch Friedrich Bernward Fahlbusch und der Beitrag über Wald und Marken in der Rütthener Geschichte von Ralf

J. Günther.

Der dritte Teil über Rüthen in der frühen Neuzeit nimmt ein Drittel am Gesamtwerk ein. Während für das 16. Jahrhundert und den Dreißigjährigen Krieg die Ereignisgeschichte überwiegt, werden das 17. und 18. Jahrhundert unter dem Blickwinkel der Sozialstruktur untersucht. Die Jahrhunderte übergreifend, werden Verfassung und Bauformen der Rüthener Häuser dargestellt. Einzelbeiträge widmen sich zwei Klöstern, den Orgeln und dem Pfarrer Michael Stappert aus Rüthen, der sich frühzeitig gegen die Hexenverfolgungen gewandt hat.

Der vierte und letzte Teil, Rüthen im 19. und 20. Jahrhundert, beschreitet im Wesentlichen Neuland in der Rüthener Geschichtsschreibung und füllt ebenfalls ein Drittel des Bandes. Nach einem kürzeren Beitrag über die vierzehnjährige Hessenzeit 1802-1816 befassen sich drei große Artikel mit der preußischen Zeit 1816-1918, mit der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus sowie mit der Nachkriegsgeschichte bis 1975. Eingefügt ist ein eigenes Kapitel über die Bedeutung Rüthens als Standort der Lehrerbildung 1794-1926. Den Abschluss bildet die Geschichte Rüthens seit der kommunalen Neugliederung 1975. Ergänzt wird der Band um eine ausgewähltes Quellen- und Literaturverzeichnis und einen Orts- und Personenindex. Zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen lockern den Text auf; 32 Farbseiten sind zu zwei Lagen zusammengefasst.

Die Beiträge bewegen sich grundsätzlich auf einem anspruchsvollen Niveau und sind doch in einer auch dem historischen Laien verständlichen Sprache verfasst. In lockerer Folge wechseln chronologische und diachronische Beiträge ab, zwischen denen immer wieder auch Rüthen-spezifische Themen abgehandelt werden. Weniges wird der Leser gänzlich vermissen, wie z.B. die Zeit des Siebenjährigen Krieges. Da manchen Themen wie etwa der Kirchengeschichte oder der Geschichte der Rüthener Juden nicht eigene Beiträge gewidmet sind, sondern sie innerhalb anderer Artikel abgehandelt werden, wäre eine Übersicht über die Gliederung gerade der längeren Beiträge hilfreich gewesen.

Nicht vergessen sei schließlich, dass diese umfangreiche Stadtgeschichte nicht möglich gewesen wäre ohne die gute Quellenlage; hier zählt sich für die Stadt Rüthen und ihre Bürger die Investition in das Stadtarchiv aus, ohne dessen fachlich betreute Bestände weder die mittelalterliche noch die neuere und neueste Geschichte hätte geschrieben werden können. Manch ein Neu-Rüthener mag es bedauern, dass sich die Geschichte, dem Anlass entsprechend, vor allem auf das alte Rüthen beschränkt und die 1975 neu hinzugekommenen Orte nur am Rande behandelt sind. Die Stadt Rüthen sollte es sich deshalb nicht nehmen lassen, in Fortsetzung des Erreichten, auch die anderen Ortsteile zu bedenken.

Ts

